

legende Fragen zur Entstehung und Eigenart des NT. (Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik 8.) (179.) Verlag Herder, Freiburg 1966. Kart., lam. DM 13.80.

WALTER EUGEN, *Vom heilbringenden Glauben*. (Reihe „leben und glauben“) (127.)

Verlag Ars sacra, München 1966. Balacuir DM 12.80.

WANKE OTTO, *Die Kritik Wilhelms von Alnwick an der Ideenlehre des Johannes Duns Scotus*. Inaugural-Dissertation. (330.) Bonn 1965. Kart.

BUCHBESPRECHUNGEN

PHILOSOPHIE

DAVY MARIE-MADELEINE, *Gabriel Marcel, ein wandernder Philosoph*. Aus dem Französischen übertragen von Helene und Werner Vetter. (335.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1964. Leinen DM 17.80.

Die Verfasserin ist Schülerin von Marcel und konnte für dieses Buch nicht bloß die Werke des Meisters, sondern auch die Ergebnisse eingehender persönlicher Gespräche mit ihm zugrunde legen. Sie umreißt zunächst in großen Zügen die Gestalt dieses musikalisch, dramatisch und philosophisch hochbegabten Mannes, der 1929 konvertierte und als einer der eigenwilligsten christlichen Denker der Gegenwart gilt. Ein Hauptteil des Buches gehört dem Dramatiker. Das ist berechtigt, da Marcel selber seine Schauspiele als gleichwertigen Ausdruck seines Denkens neben seinen eigentlichen philosophischen Schriften betrachtet, ähnlich wie sein allerdings atheistischer Pariser Kollege Sartre. Die Darstellung des Philosophen Marcel ist Davy trotz ihrer Sprachkunst sichtlich schwerer gefallen. Kein Wunder. Denn Marcel selbst ist jeder philosophischen Systematik abhold und erweist seine Meister-schaft eben als „wandernder Philosoph“ darin, daß er in seinen metaphysischen Tagebüchern seine Lieblingsthemen wie Verleiblichung, Mitsein, Treue und Hoffnung immer neu ansetzend und dabei immer tiefer lotend ständig umkreist. Mit diesen Analysen, die schon vor dem ersten Weltkrieg begannen, ist Marcel zeitlich der erste jener Denker geworden, die unter dem mehrdeutigen Sammelnamen „Philosophen der Existenz“ gegenwärtig im Hauptfeld der philosophischen Auseinandersetzung stehen. Es ist der Verfasserin sehr zu danken, daß sie erstmals ein umfassendes Bild des lebenswerten großen Franzosen entworfen hat, der nun im 77. Lebensjahre steht und auch in Österreich bei Vorträgen seine Zuhörer durch sein ganzes Wesen in Bann gezogen hat.

GUGGENBERGER ALOIS, *Teilhard de Chardin — Versuch einer Weltsumme*. (114.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1963. Kart. DM 6.80.

Der angesehene Redemptoristenphilosoph von Gars am Inn ist bekannt als warmer Anwalt der Evolutionsmystik Teilhards. In

ansprechender Weise sucht er in vier Kapiteln: Fragen der Methode, Auf dem Wege zur Metaphysik, Theozentrik und Christozentrik, eine Bahn durch das vielverschlungene Denksystem Teilhards zu weisen. Daß er dabei alle Unebenheiten auszugleichen und alle Klüfte zu überbrücken geneigt ist, ergibt sich aus seiner Grundeinstellung. Aber mag man noch so sehr die Größe von Teilhards Anliegen, Versöhnung von Wissenschaft und Christenglaube, anerkennen, es fragt sich doch, ob es angeht, alle erhobenen Bedenken philosophischer und theologischer Natur als nicht ernst zu nehmende Eiferungen abzutun, wie Guggenberger streckenweise will. Gewiß hat Teilhard mit seinem Vorstoß eine Fülle von Problemen in ihrer ganzen Schwierigkeit erst bewußt gemacht. Und es bleibt eine unausweichliche Aufgabe, sie ohne Ängstlichkeit, aber mit unbedingter Ehrfurcht vor der Wahrheit anzugehen. Als echter Gewinn für die christliche Sache aber kann Teilhards Entwurf nur in Betracht kommen, wenn er strenger Prüfung standhält. Wie weit es da noch fehlt, verrät die erschreckende Begriffsverwirrung, die bei Diskussionen über Teilhard immer wieder zu Tage tritt.

WREDE MICHAEL, *Die Einheit von Materie und Geist bei Teilhard de Chardin*. (76.) Lahn-Verlag, Limburg 1964. Paperback DM 6.80.

Entgegen der Auffassung bedingungsloser Teilhard-Anhänger arbeitet der Verfasser, gestützt auch auf noch nicht veröffentlichte Manuskripte, scharf die Widersprüche heraus, in die sich Teilhard mit seinem Monismus von Materie und Geist verstrickt. Sehr deutlich tritt dabei hervor, wie verhängnisvoll es werden kann, wenn man wie Teilhard gar alles unter ein einziges Prinzip, das der Evolution, zwingen will und diesem Ansatz auch so wesentliche ontologische Begriffe wie die Einfachheit des Geistes zu opfern bereit ist. — In der Darstellung und Kritik von Teilhards „Metaphysik der Vereinigung“ mit ihrer verwegenen Trinitäts- und Schöpfungsspekulation hat Wrede jedoch zu wenig den Unterschied berücksichtigt zwischen der an Häresie grenzenden Ausdrucksweise und dem, was Teilhard vermutlich eigentlich gemeint hat. Dazu wäre